Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

33. Jahrgang | 6. November 1927 | Nummer 45

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, skr. poczt. 342

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Cathay, N. D. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten

Mutterherz.

Ich höre trauern euch und klagen,
Daß kalt die Welt und liebeleer,
Und mitleidsvoll muß ich euch fragen:
Habt ihr denn keine Mutter mehr?
Habt ihr die Mutter schon vergessen,
Das treue Herz, dran ihr geruht,
Den Schoß, drin ihr so weich gesessen,
So sicher, wie in Gottes Hut?

Die Mutter seht mit süßem Schauern,
Die auf dem Arm ihr Kindlein trägt:
So lange wird die Liebe dauern,
So lang ein Mutterherz noch schlägt!
O Mutterherz, du Born der Milde,
Du heil'ger, gottgeweihter Ort
Haßt auch die Welt, die rauhe, wilde —
In dir weilt still die Liebe fort.

Du lebst nur in des Kindes Leben,
Sonnst dich in seiner Freuden Glanz,
Sein Leiden nur macht dich erbeben,
Und deiner selbst vergißt du ganz.
Gequält, gemartert und zerstochen,
Liebst du im herbsten Schmerze noch;
Vom Kinde frevelnd selbst gebrochen —
Im Brechen segnest du es doch!

Drum, hält euch Gram und Leid umfangen,
Seid eigner Schuld ihr euch bewußt,
So lehnt die tränenfeuchten Wangen
An eurer Mutter treue Brust!
Und ist die Mutter euch geschieden,
Weint ihr allein in stiller Nacht,
O glaubt: ihr Herz ließ sie hienieden,
Es hält bei ihrem Kinde Wacht.

Albert Träger.

Auf zur Gebetsstunde.

„Die Einwohner einer Stadt werden gehen zur anderen und sagen: Laßt uns gehen und bitten vor dem Herrn und suchen den Herrn Zebaoth; auch ich will mit euch gehen" (Sach. 8,21).

Diese Verheißung zeigt uns deutlich, daß, wenn Gott zurückkehrt, um seine Gemeinde zu segnen, dann bestimmte Merkmale und Zeichen Seiner Wiederkunft vorhanden sein werden. Eins der sichersten Zeichen einer Heimsuchung des Geistes Gottes ist gewiß die Freude an der Vereinigung zum Gebet, die Lust an den Gebetsversammlungen.

Der Zustand einer Gemeinde kann ganz genau nach ihren Gebetsversammlungen beurteilt werden. Wenn der Geist des Gebets

nicht unter den Gliedern waltet, so kann der Prediger reden wie ein Engel und wird doch keine Nachwirkung verspüren. Wenn nicht der Geist des Gebets in einer Gemeinde waltet, so kann zwar äußeres Wohlergehen vorhanden sein oder eine reiche Begabung, ja, ein gewisses Maß von Ernst und eine vortreffliche Zucht; aber dennoch ist der Herr nicht in derselben.

Wenn die Kinder Gottes zu einander sagen: „Laßt uns gehen zu bitten," so beweisen sie damit, daß sie fühlen, was sie bedürfen. Sie fühlen, daß ihnen vieles fehlt, vieles, was ihnen die Natur nicht zu geben vermag; sie fühlen, daß sie Gnade nötig haben und Erquickung und göttlichen Beistand zur Bekehrung der Sünder; sie fühlen, daß ihnen Sein Beistand notwendig ist, wenn die Seelen, die schon bekehrt sind, standhaft ausharren sollen; sie fühlen, daß sie den Heiligen Geist haben müssen, um in der Gnade wachsen und Gott verherrlichen zu können. Wer nie betet, weiß sicherlich nicht, was er nötig hat, und wie kann er überhaupt von Gott gelehrt sein? Gottes Kinder sind ein Volk, das seine Bedürfnisse kennt, und darum ist der Mangel des Armutsgefühls ein schlimmes Zeichen.

Ueberdies zeigt die Liebe der Kinder Gottes zum Gebet ihr Verlangen nach himmlischen Gütern. Diejenigen, die sich häufig zu brünstigem, ernstlichem Gebet zusammenfinden, zeigen durch die Tat, daß sie den Wunsch nach dem Kommen des Reiches Gottes hegen. Sie lassen sich von ihren eigenen Angelegenheiten nicht so gefangen nehmen, daß sie nicht noch Zeit übrig hätten, an das zu denken, was Gottes ist; sie sind nicht so sehr von dem Vergnügen der Welt eingenommen, daß sie an den göttlichen Dingen keine Freude mehr hätten. Gläubige, die sich in einer richtigen Herzensverfassung befinden, schätzen das Wohlergehen der Gemeinde hoch, und weil sie sehen, daß dasselbe nur durch Gottes eigenes Eingreifen gefördert werden kann, so rufen sie kräftig zum Herrn der Heerscharen, Er möge Seine Gnadenhand ausstrecken und sich Seiner Gemeinde und Sache annehmen. Gemeindeglieder, die nie beten für das Wohl ihrer Gemeinde, haben auch keine Liebe zu derselben. Wer beharrlich die Gebetsversammlungen der Gläubigen versäumt, wirft damit einen starken Verdacht auf die Echtheit seiner Frömmigkeit. Ich meine damit nicht diejenigen, welche durch Umstände, die nicht in ihrer Macht liegen, abgehalten werden, sondern solche, welche um nichtiger Entschuldigungen willen sich von den Gebetsversammlungen fernhalten. Wie wohnt die Liebe Gottes bei ihnen?

Vereinigung zu brünstigem Gebet beweist aber nicht nur, daß wir unser Bedürfnis und unser Verlangen nach geistlichen Segnungen empfinden, sondern sie offenbaren durch die Tat unseren Glauben an den lebendigen Gott und unsere zuversichtliche Erwartung, daß Er unsere Gebete erhört, denn Menschen halten mit ihren Bitten nicht an, wenn sie nicht glauben, daß Gott sie erhört. Wer möchte wohl in einer vergeblichen Anstrengung beharrlich fortfahren? Unsere vereinigten Gebete beweisen, daß wir wissen, Gott sei ein Vergelter denen, die Ihn mit Fleiß suchen. Wir wissen, daß der Herr tun kann nach unserem Begehren. und daß Er sich gerne von uns erbitten läßt. Ich habe noch nie bemerkt, daß ein Durstiger, welcher bei einem Brunnen steht, den Schöpfeimer, der daselbst zur Hand ist, nicht benützt hätte; er müßte denn meinen, der Brunnen sei ausgetrocknet. So habe ich noch nie jemand gefunden, der an die Kraft des Gebets glaubte und seine dringenden Bedürfnisse tief fühlte, welcher sich nicht ernstlich dem Gebet gewidmet hätte. Es ist ein schlimmes Zeichen für eine christliche Gemeinschaft, wenn die Gebete ihrer Glieder in niedriger Ebbe träge dahinfließen; denn es liegt klar vor Augen, daß sie sich ihrer Heilandsbedürftigkeit gar nicht bewußt sind; sie haben keinen Eifer für geistliche Angelegenheiten und glauben auch nicht, daß Gott sie in Erhörung ihrer Bitten reichlich segnen wolle.

Möchten wir doch als Gemeinden nie einen Tadel ob der Vernachlässigung des Gebets verdienen! Ich binde es einem jeden aufs Gewissen, zu bekennen, ob er so gebetseifrig sei, wie er sollte. Habt ihr je von einem Gemeindemitglied gehört, das einen ganzen Monat lang an keiner Gebetsversammlung teilgenommen hätte? Oder kennt ihr Gemeindemitglieder, welche kaum einmal im Vierteljahr mit den Glaubensgenossen zusammenkommen? Oder kennt ihr etwa jemand, der während eines halben Jahres keinem Gebetsgottesdienst beigewohnt? Kennt ihr einen solchen? Wenn ihr einen kennt, so überbringt ihm den Gruß meiner christlichen Liebe und sagt ihm, nichts wirke so niederschlagend auf den Geist des

Predigers wie die Abwesenheit der Gemeindemitglieder bei den öffentlichen Gebetsversammlungen.
C. H. Spurgeon.

Segen des Schmerzes.

Das Leben würde weit gefährlicher sein als es ist, wenn es keinen Schmerz gäbe. Schmerz und Leiden sind unter unsere besten Freunde zu zählen. Sie bereichern das Leben, stärken, schützen, leiten und erziehen, sie mehren unsere Kraft des Mitgefühls. Es wäre eine große Kalamität, wenn Schmerz und Leiden aus der Welt entfernt würden, so lange die Sünde da ist.

Ein berühmter Augenarzt sagte oft zu seinen Patienten: „Was ich jetzt tun werde, wird dir Schmerz bereiten, aber es wird dir nicht schaden." Es ist ein Unterschied zwischen Schmerz und Schaden; Schmerzlosigkeit mag oft den größten Schaden bedeuten.

Schmerz und Leiden mögen den meisten als ein schwieriges Problem erscheinen, aber für die inspirierten Schreiber der Bibel bildeten sie kein Problem. Das Buch der göttlichen Weisheit ist voller Andeutungen von der Notwendigkeit und dem Segen des Leidens für uns in diesem Leben. Das tritt uns überall in Gottes Wort entgegen. Schmerz ist nicht ein Zufall, sondern etwas Wesentliches; er ist nicht ein notwendiges Uebel, sondern ein notwendiges und wünschenswertes Gut.

Wie der Schmerz eins der größten Schutzmittel für den Körper ist, so auch für unser sittliches und geistliches Leben. Er ist ein Mittel, um uns aus Gefahr in die Sicherheit, aus geistlicher Krankheit zur Gesundung zu führen. Der Psalmist sagt: „Ehe ich gedemütigt ward, ging ich irre; nun aber halte ich dein Wort." Der Mensch, der sich von Gottes Wort abwendet, ist auf den Weg, der zum Verderben führt, getreten. Gott ist freundlich gegen einen solchen, wenn Er ihn durch Leiden und Heimsuchungen demütigt, daß er veranlaßt wird, wieder zu Gott zurückzukehren. Daher singt auch der Psalmist: „Wohl dem, den du, Herr, züchtigest und lehrest ihn durch dein Gesetz!"

Gottes auserwähltes Volk wandte sich fortwährend weg von Gott zur Sünde. Er mußte ihm gegenüber harte Maßregeln ergreifen, wie ein Arzt mit einem Patienten, der in großer Gefahr ist. Der Psalmist weist hin auf eine Zeit nationalen Leidens in Israels Geschichte, da Gott wegen ihrer Sünde viel dahinsterben ließ, und spricht: „Da Er sie erwürgte, suchten sie Ihn und kehrten sich zu Gott."

Kein wahrer Arzt freut sich, einem Patienten Schmerzen zu verursachen. Gott auch nicht. Wir lesen in den Klageliedern Jeremias: „Denn er nicht von Herzen die Menschen plagt und betrübt." Aber Gott ist unwillig, Menschenkinder ihrem eigenen Verderben zu überlassen, und er schickt ihnen oft das geringere Leiden, damit sie vor dem größeren Unglück bewahrt bleiben.

Wir würden aber des größten Segens des Leidens und des Schmerzes verlustig gehen, wenn wir dieselben nur ansehen würden als Mittel, die Gott gebraucht, uns von Sünde und Gefahr wegzukehren. In der Schrift haben wir köstliche Lehren bezüglich der Aufgabe von Schmerz und Leiden in dem Leben derer, die dem Herrn am nächsten stehen und in enger Gemeinschaft mit Ihm leben. Wie der Gärtner seine besten Pflanzen mehr beschneidet als andere, so sagt der Herr von Seinem Vater, der „der Weingärtner" ist, daß Er „einen jeglichen Reben, der da Frucht bringet, reinigt, daß er mehr Frucht bringe." Wiederum lesen wir: „Welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er und er stäupt einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. . . . Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind

Wir treten hinein ins Allerheiligste in dieser Sache, wenn wir von dem sündlosen Sohn Gottes, der immer den Willen des Vaters tat, lesen: „Es ziemte dem, um deswillen alle Dinge sind und durch den alle Dinge sind, der da viel Kinder hat zur Herrlichkeit geführt, daß Er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte." Wenn der Sohn Gottes vollkommen gemacht werden mußte durch die Erfahrung von Leiden, dann sollten wir es als ein Vorrecht ansehen, in seine Fußtapfen zu treten. Der Apostel Petrus spricht zu allen, die den Herrn lieben: „Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, als widerführe euch etwas Seltsames; sondern freuet euch, daß ihr

mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget."

Zehn Gebote, um ein glückliches Heim zu gestalten.

1. Beschäftige Dich, wenn du Kinder besitzest, mit deinen Kindern! Und zwar täglich soviel als möglich, unter Hintansetzung aller Kaffeevisiten und anderen Vergnügungen. Alle diese Freuden kannst du dann nachholen, wenn deine Sprößlinge aufgezogen sind. Denn in erster Linie sind es die Kinder, die das Glück und Unglück ihrer Eltern für deren Zukunft bestimmen.

2. Bezahle alles bar und schränke dich lieber aufs äußerste ein, als daß du Schulden machst. Schneider, Kohlenmann usw. bedienen dich schlechter, wenn sie wissen, daß du nicht gleich zahlen kannst oder willst; auch müssen sie das tun, um sich einigermaßen zu sichern und den Zinsverlust wettzumachen. Vor allem nimm nichts auf Abzahlung. Besser liegst du auf einem bezahlten Strohsack als auf einer unbezahlten Matratze!

3. Enthält deine Wohnung sehr wertvolle Gegenstände, so lasse dich in eine Feuerversicherung aufnehmen.

4. Willst du billig und gesund leben, so schaffe dir immer die Nahrungsmittel an, die die Jahreszeit gerade bietet, besonders Obst und Gemüse. Milch steht unter allen Nahrungsmitteln an erster Stelle. Nur ist Säuglingen die Kuhmilch im Hochsommer oft nicht dienlich; man nehme dann Pflanzenmilch. Hast du Kinder zu speisen, so speise sie vornehmlich mit Milch und Mehlspeisen, Hülsenfrüchten, Obst und frischem Gemüse. Fleisch ist nicht unbedingt erforderlich. Alkohol ist besonders für die Kinder Gift!

5. Halte dich mit deinen Zimmer- und Hausnachbarn auf gutem Fuße. Bekümmere dich um keinerlei Angelegenheiten, außer denn, einem Bedrängten mit Rat und Tat beizustehen. Freunde suche außer dem Hause. Hausklatsch ist ein häßliches Gewäsch!

6. Ordnung, Heiterkeit und Höflichkeit ist eine goldne Dreieinigkeit eines guten Hauses. Lehre deine Kinder, mit Lust und Liebe zu arbeiten, jeden gebrauchten Gegenstand wieder an Ort und Stelle zu bringen, alles möglichst mit Genauigkeit auszuführen und gegen jeden Erwachsenen ohne Ausnahme höflich und bescheiden zu sein. Nie dürfen Kinder in Gespräche Erwachsener hineinreden, nie Kranke begaffen, nie einem Erwachsenen einen Spottnamen anhängen!

7. Licht und Luft ins Heim — je mehr desto besser!

8. Bedenke, daß Streit und Nörgelsucht Feinde des häuslichen Friedens sind. Dulde nicht, daß alles zerlegt und bekritzelt wird und den besten Handlungen unlautere Motive untergeschoben werden.

9. Halte auf eine saubere und regelmäßige Lebensweise; fürchte den Staub, gehe spazieren und halte dich mit der Natur in engster Fühlung.

10. Gehst du schlafen, so bette erst vorher alle deine Sorgen zur Ruh. Nichts bringt dir leichter eine schlaflose Nacht, wie das nutzlose Grübeln, wo du schlafen sollst. Da während der Nacht die Phantasie sich auf Kosten der Urteilskraft entwickelt, sind Entschlüsse der Nacht selten etwas wert.

Obige 10 Gebote, die unlängst eine Zeitung brachte, sind auch für Kinder Gottes beachtenswert, denn durch Erfüllung derselben kann wirklich menschlicherseits vieles zu einem glücklichen Heim beigetragen werden. Viele wissen nur, daß sie nicht glücklich sind, wissen aber nicht, wie es anzustellen, um glücklich, oder wieder glücklich zu werden. Zwar wissen wir, daß das wahre Glück nur von dem Herrn kommt. Der Herr knüpft aber immer an unser Tun an. So können auch obige Winke, unter Gebet und im Vertrauen auf den Herrn in die Praxis umgesetzt, vielleicht manchem unglücklichen Herzen das unbekannte oder entschwundene Glück bringen, das dem Leben so nötig st, wie der Sonnenstrahl der Pflanzenwelt.

Wie du deinem Prediger helfen kannst.

Der Erfolg des Predigers hängt zum großen Teil von der Gemeinde ab. Von dem berühmten Prediger Maclaren wird erzählt, daß er als junger Mann immer sehr gedrückt und mutlos seine Kanzel betrat. Eines Tages

kam nach einer Predigt einer seiner Gemeindevorsteher zu ihm, legte die Hand auf seine Schulter mit den Worten: „Eine Anzahl von uns kommen jeden Sonntag Morgen während ihrer Predigt zusammen und beten für Sie." Das war das Geheimnis seines späteren großartigen Erfolges. Darum:

1. Bete täglich für den Prediger um Erfüllung mit dem Heiligen Geiste, um Mut, die Wahrheit zu sagen, und um göttlichen Takt.

2. Sage es deinem Prediger, wenn seine Predigt dir einen Dienst getan und einen Segen gebracht hat; das wird ihn anspornen.

3. Gehe nie zu deinem Prediger mit irgend einer Klage oder Kritik unmittelbar vor der Predigt. Solche Gedankenlosigkeit hat manche herrliche Predigt völlig vernichtet.

4. Rede nichts Ungünstiges über deinen Prediger, denn du nützest dir damit garnichts und förderst das Reich Gottes dadurch nicht im geringsten. Manche Söhne und Töchter sind deshalb der Gemeinde und auch dem Herrn ferngeblieben, weil sie aus dem Munde ihrer Eltern zu viel Ungünstiges gehört haben über die Männer, durch deren Einfluß die Eltern doch wünschten, ihre Kinder zum Herrn geführt zu sehen.

5. Bürde nie der Predigerfrau so viel Dienste auf, daß sie gehindert wird, ihrem Mann ein wirklich gemütliches Heim zu bieten. Ihr größter Dienst für die Gemeinde besteht darin, daß sie ihrem Manne ein sonniges Heim bietet, in dem er nach aller Arbeit wirklich Ausspannung findet.

6. Nimm teil an der Gebetsversammlung. Hier empfängt dein Prediger seine tiefste Beeinflußung und die Gemeinde die reichsten Segnungen.

7. Beteilige dich stark an der Gemeindearbeit unter Führung des Predigers. Ohne deine Hilfe bleibt ein entscheidender Teil der Arbeit liegen.

8. Sei freundlich gegen Fremde im Gotteshaus. Biete ihnen dein Gesangbuch, grüße sie freundlich, hilf ihnen einen Platz finden. Es ist wirklich traurig, wenn du vorn an der Bank sitzest und dem Fremden weder durch Rücken noch Aufstehen leicht zu einem Platz verhilfst.

9. Mache deinen Prediger zu deinem Berater und Mithelfer an deinem Selenheil.

Folge diesen Ratschlägen und dann warte ein Jahr, ob nicht dein Prediger an Einfluß auf und unter der Kanzel gewonnen hat.

(Wbl.)

Haus Gudelius.

Von Bertha Schmidt-Eller.

(Nachdruck verboten.)

Verl. Fr. Bahn, Schwerin i Meckl.)

Fortsetzung.

„Nein, noch nicht; aber ich meine, es wäre doch das Beste, man redete einmal ganz offen mit ihm darüber. Meinst du, er würde lügen? Nein und tausendmal nein, er lügt nicht, er lügt nicht!"

„Ich nehme die Sache in die Hand und verbiete dir, nur ein Wort gegen irgend jemand zu äußern." Damit war die Besprechung zu Ende.

Als Fritz am Abend das Handköfferchen für die kurze Reise fertig machte, fragte Alfred erstaunt: „Wo willst du denn hin?"

„Nach Berlin. Ich sprach doch schon vorgestern mit dir darüber."

„Ach ja, ich weiß, du wolltest die Sachen deines Bruders regeln! Sag mal, hast du eigentlich das Geld bekommen?"

„Nein, der Gläubiger ist verunglückt. Ich will sehen, auf wen das Recht übergegangen ist. Man kann das ja bei Behörden erfahren. Jedenfalls sind doch Verwandte da. Paul weiß zwar von einem dritten, daß niemand Anspruch erhebt, dennoch will ich mich überzeugen."

„Wann kommst du wieder?"

„Ich fahre morgen früh. Abends reise ich zu meinen Eltern, und komme Montag morgen wie gewöhnlich zum Dienst."

Grüße deine Eltern, lieber Fritz — lieber, treuer Fritz!" Es überkam den Freund plötzlich ein unendliches Mitleid mit dem Verdächtigten, daß er nicht anders konnte, er legte den Arm um seine Schultern und lehnte sich an ihn. „Lieber, treuer Fritz, bleibe mein Freund!"

„Alfred, mein einziger Freund, bester Alfred, wie eigen sprichst du? Bin ich dir einmal nicht treu geblieben?"

„Und wenn ich dir nicht treu bleibe?"

„Alfred, mein Freund, warum solltest du mir die Treue brechen?"

„O Fritz, lieber Fritz —!"

Der junge Mann vermochte nichts zu sagen. Plötzlich aufstöhnend, machte er sich los, ging aufgeregt im Zimmer auf und ab und atmete schwer.

„Fritz — Fritz — Fritz — o — Fritz!" Er schrie es fast. Dann preßte er beide Fäuste auf den Mund und stöhnte, als ob ein körperlicher Schmerz ihn zum Wahnsinn peitschen wollte.

„Alfred, was ist dir, was hast du? Alfred, so rede doch, rede, was ist denn passiert? Menschenkind, so quäle dich doch nicht, ich bin doch dein Freund! Alfred, kannst du mir nicht vertrauen?"

Alfred rang. Die Hände geballt, starr vor sich hinstierend, die Zähne aufeinandergebissen, daß sie knirschten, so stand er regungslos, ein Bild der Verzweiflung. Sein Körper bebte, ein Zittern lief über die Glieder, so verharrte er minutenlang, und Fritz sah den Freund, sah, wie er litt, maßlos litt. Was nur, ja, was nur?!

Da trat Gudelius ein, unvermutet, mit strengem Blick und harter Miene.

In Alfreds Mienen löste sich die Spannung. Es schien, als ob die gestrafften Sehnen plötzlich erschlafften. Dann schlug er beide Hände vors Gesicht und stöhnte gequält noch einmal: „O — Fritz!"

Gudelius stellte eine ganz unwesentliche geschäftliche Frage und ging. Alfred aber wußte, wenn der Vater jetzt nicht gekommen wäre, er hätte reden müssen — um der Treue willen. —

Am anderen Morgen fuhr Fritz nach Berlin, ahnungslos, nur in leiser Sorge um den Freund. Er fühlte sich schuldig an ihm. Ach, was hatte er doch versäumt in der letzten Zeit! Wie wenig hatten sie unter dem Schalle des Wortes Gottes gestanden! Wie war er innerlich selbst zurückgekommen! Ja, Stillstand war Rückgang! Bekam ihm das Wohlleben so schlecht? Wie stand er im Gebet? Rang er noch mit Gott wie einst als schlichter Laufjunge um die Seele seines Chefs? Flehte er noch um das Gedeihen von Magdas Wohltaten? Dankte er oft genug für alles Gute, was Gott ihm und seinen Eltern wiederfahren ließ? Ach ja, es stand schlecht um ihn! „Weil du lau bist, will ich dich ausspeien aus meinem Munde!" Dies Wort kam ihm in den Sinn, und er dachte, es könne für ihn wohl gelten. Ein Licht ging ihm auf, wie schläfrig er geworden war.

Fritz Neumann schämte sich. Als er dann in Berlin erfuhr, daß Pauls Gläubiger nur einen Bruder in Argentinien habe, dem man sämtliche Papiere übersandt, unter denen sich jedoch kein Schuldschein befunden habe, da gelobte Fritz, dem Bruder dennoch die Schuld zukommen zu lassen; nur um Stundung wollte er bitten.

Den Eltern konnte der wackere Sohn mitteilen, daß Paul am Ersten des folgenden Monats nach Hause kommen werde, um im väterlichen Geschäft Hand anzulegen. Um den brauchte sich Fritz nicht mehr zu sorgen.

XVII.

Zehn Minuten vor 8 Uhr öffnete Herr Gudelius die Korridortür, um hinunterzugehen ins Bureau, und just in demselben Augenblick hatte Fritz die oberste Treppenstufe erreicht und zog grüßend den Hut, sonnigen Schein im Gesicht. Gudelius grüßte kaum wieder und ging hinunter.

Drinnen fand Fritz den Freund mit bleichem Gesicht. Auch Magda sah verstört darein, und Frau Gudelius war nicht zu sehen. Fritz stand im ersten Augenblick unter dem Eindruck, daß etwas passiert sei. Er trat zu Alfred hin, legte die Hand auf seine Schulter und sah ihn voll an.

„Alfred, es ist etwas geschehen! Sag es mir doch, ich bin dein Freund!"

Da trat Magda herzu. Sie nahm Fritzens andere Hand und sagte: „Fritz, sieh mich einmal an! Kannst du lügen?"

„Magda, mit Wissen und Willen nicht, nein!"

„Lieber Fritz — bete — bete für uns alle!"

„Ja, Magda, kleine, liebe Magda!"

Wie eigen er das sagte! Sie war ja gar nicht mehr klein! Sie war ja bald zwanzig Jahre alt! Und schlank und schön war sie!

„Komm," sagte Alfred heiser, „es ist gleich 8 Uhr."

Sie gingen hinunter, langsam, schweigend.

Im Hauptbureau wurden sie von Haurisius empfangen. „Bitte, kommen Sie beide eben mit hinüber" sagte er kurz und ging in das Privatbureau voran. Beim Eintreten der

drei steckte der Chef die Uhr in die Tasche und entnahm einer Seitenschublade einen Briefumschlag. Er nötigte Haurisius auf einen Stuhl, während er die jungen Männer stehen ließ.

Alfred bebte, als sollte er zum Tode verurteilt werden. Fritz sah, daß der Freund so angstvoll erschien und konnte sich dessen Unruhe nicht erklären. Worum es sich überhaupt handelte, wurde ihm gar nicht klar. Er brauchte nicht lange zu sinnen, Gudelius begann ein regelrechtes Verhör.

„Fritz Neumann, ich erwarte, daß du jede Frage beantwortest, als gälte es einen Eid. Ich muß einige Aufklärung haben. Stehen Sie oder haben Sie jemals mit der Firma Pettrich & Reusch in persönlichem, privatem Briefwechsel gestanden?"

„Nein, Herr Gudelius, privat nicht."

„So — geschäftlich dann also?"

„Ja, wir haben doch schon öfter an diese Firma geliefert. Sie können ja auch in den Büchern nachschlagen. Im Frühjahr machten Sie noch eine größere Bestellung."

„Sonst haben Sie nie damit zu tun gehabt?"

„Nein, Herr Gudelius!"

„So erklären Sie mir, was dieser Briefumschlag in Ihrem Tagebuch für das Geschäft macht!" Drohend klang es.

Eine Falte stand auf Gudelius Stirn. Haurisius lächelte kühl, und Alfred starrte zitternd von einem zum anderen. Fritz nahm den Umschlag, er war mit der Maschine geschrieben und an die genannte Firma in Berlin adressiert.

„In dem Geschäftstagebuch?" fragte Fritz verwundert, aber ohne Erregung.

Ja, in dem Tagebuch, das du führst, das in deinem Pulte liegt. Und weiter: Was tust du in Berlin?"

„Ich habe die Angelegenheiten meines Bruders —"

„So, der ist doch selbst groß genug, wie? Und woher ist das Geld gekommen, damit diese Angelegenheiten in Ordnung gebracht werden konnten? Da wird dem Alfred vorgeredet, der Gläubiger sei verunglückt. Mach solche Sachen deinen Sonntagsschülern vor aber nicht einem erfahrenen Manne. Haha, da will man mich an Wunder glauben lehren! Lachhaft! Soll ich dir ganz einfach meine Meinung sagen? Ich denke, der Fall liegt ganz einfach, denn alle die Gründe scheinen mir sehr sonderbar!"

„Aber inwiefern sonderbar? Erklären Sie mir das doch bitte, Herr Gudelius! Was meinen Sie nur? Ihre Rede ist mir geradezu rätselhaft!"

„So, mir gar nicht! Dein Verhalten ist auch längst nicht mehr rätselhaft. Du warst in Berlin zwecks Rücksprache mit Pettrich & Reusch."

„Wer sagt das, Das ist Unwahrheit! Sie können sich erkundigen, ob ich bei den Behörden nicht —"

„Ein Alibi wird schon da sein, mein Freund! Jedenfalls ist es merkwürdig, daß du sagtest, es könne trotz Schloß gestohlen werden. Merkwürdig auch, daß du kurz vor der Messe so viel dich um deinen Bruder kümmern mußtest. Merkwürdig, daß du sogleich Bescheid wußtest um die Geschäftslage der Firma. Merkwürdig, daß sich ein Brief an diese Firma in deinem Pult findet, während du in Berlin weilst, und das unmittelbar nach Beendigung der Messe, damit die Konkurrenz sogleich genau Bescheid weiß. Nun, ich habe meine Schlüsse daraus gezogen, mein Lieber!"

„Wie — was — Sie haben — Sie haben Verdacht?" Entgeistert starrte Fritz von einem zum andern, von dem Chef zu Haurisius und zu Alfred, der neben ihm stand und bebte, als gälte es ihm.

„Wie du siehst, ziemlich fest begründeten. Die Beweise werden sich natürlich mit der Zeit einbringen lassen, du wirst jedoch noch heutigen Tages das Haus verlassen. Ich habe nach London an Johnstown geschrieben, das du am 29. September mit dem Dampfer „Neckar" in London eintriffst. Du bekommst ein feines Gehalt, und es ist dort für dich besser gesorgt, als du wert bist. Morgen abend geht der Zug nach Hamburg, den Paß kannst du dir heute noch besorgen, ich habe bereits telephonisch das Paßamt gesprochen. Auch der Fahrschein ist bestellt. Du kannst sofort gehen, deine Koffer packen und alles ordnen. Bis morgen kannst du bei deinen Eltern bleiben. Vor meine Augen trittst du nicht wieder."

„Vater — nein, das ist unrecht, das ist hart und —" stieß Alfred zitternd hervor.

„Schweig!" donnerte Gudelius.

Fritz stand wie gebannt und starrte seinen Gönner an, dem er soviel Treue bewiesen hatte, den er liebte wie einen zweiten Vater, und der jetzt so zu ihm sprach, so kalt, so herzlos, so ungerecht. Kein Wort brachte Fritz über die Lippen, es war ihm, als müsse das ganze wie ein Traum sein, aus dem er gleich mit dumpfem Kopf erwachte.

Aber es war kein Traum. Nackte, kalte Wirklichkeit war es. Da er nun schwieg und sich nicht von der Stelle rührte, fuhr Gudelius fort: „Geh, ich will dich nicht mehr sehen, du Scheinheiliger, du Frommer, du Beter! Haha, da sieht man, wohin einer kommt mit seiner Frömmigkeit und mit dem ewigen Gebete! Geh, sag ich!"

Da wandte sich Fritz Neumann und ging stumm hinaus.

Fortsetzung folgt.

Häuslicher Friede.

Der Uhrmacher G. lebte in den ersten 12 Jahren seiner Ehe in stetem Unfrieden mit seiner Frau. Kein Tag verging ohne Hader. Eines Abends, als wieder ein heftiger Zank die Gemüter erbittert und ihre Malzeit ihnen vergällt hatte, ging er ins Freie. „Warum sind wir nur so unglücklich?" sprach er bei sich, „wir haben uns im Grunde doch lieb, wir arbeiten redlich, wir haben unser gutes Brot und sind doch so unglücklich, wie kommt das nur?" Da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen, und er erkannte, wie ihr häuslicher Unfriede eigentlich nur einen Quell habe, wie fast jeder Streit damit beginne, daß die Frau ihm die Schuld jedes kleinen und großen Unfalles gebe. War ein Teller zerschlagen, ein Kunde fortgeblieben, die Milch übergelaufen usw., immer sagte sie zu ihm: „Da hast du die Schuld!" Das wollte er nicht leiden, und so entstand der Hader. „Aber," sprach er weiter bei sich, „am Ende hat die Frau recht. Bin ich denn nicht oft schuld? Wenn ich sorgsamer wäre, die Frau nicht unnötig abriefe, mit einem kleinen Vorteile zufrieden wäre, würde da nicht mancher Unfall und Schaden wegfallen. Und mag ich auch nicht manchmal die Schuld haben, wo ich's nicht einsehe? — Da ich doch nun oft die Schuld habe, will ich es nur immer auf mich nehmen, vielleicht leben wir dann glücklicher."

Mit dem festen Vorsatz, schon am folgenden Tage einen Versuch zu machen, kehrte er heim. Und er hielt, was er sich vorgenommen. So oft ihm die Frau jenen Vorwurf machte, sprach er: „Du hast recht, liebe Frau, ich habe auch schuld, ich hätte sollen anders sein, dann wäre das nicht vorgekommen."

Das half auch eine Zeitlang, aber nicht auf lange. Er hatte den Frieden gesucht ohne Gott, so fehlte ihm der göttliche Segen; die Frau, anfangs besänftigt, wurde bald mißtrauisch, endlich erbittert. „Das sagst du nur aus blosser Bosheit," rief sie, „weil du nicht weißt, womit du mich sonst ärgern sollst. Im Herzen denkst du doch anders!" Der Unfriede war ärger als vorher, und der arme G. bekümmerter als je; denn nun wußte er kein Mittel mehr.

Da betete er in einer schlaflosen Nacht recht herzinnig, Gott möge ihm doch einen Weg zeigen in dieser Finsternis. Da ward es Licht in ihm. „Ich habe doch schuld, sagte er, „daß meine Frau so ist, wie sie ist. Ich brauche eine solche Frau. Es wäre ja dem lieben Herrn ein Leichtes, ihr Herz zu wenden, daß sie mild und liebreich gegen mich würde; aber ich bedarf einer solchen Rute. Wäre ich nur besser, würde sie auch besser gegen mich sein." Von da an ertrug er alles mit Milde und stiller Ergebung, denn er fühlte, es geschehe ihm nur, was er verdiene. An einem Nachmittage aber, wo sie so recht tief kränkende und verletzende Worte gegen ihn ausstieß, sagte er mit Tränen in den Augen: „Liebe Frau, ich muß doch recht schlecht sein, daß du so gegen mich handelst, denn wenn ich nicht so schlecht wäre, würde es der liebe Gott nicht zugeben, daß du so gegen mich sein könntest." Da erblaßte sie, blickte ihn schweigend an, fiel ihm dann weinend um den Hals und rief: „Nein, du bist nicht schlecht, ich bin schlecht, aber mit Gottes Hilfe will ich besser werden!"

Und sie ward besser. „Seit dreizehn Jahren," sagte mir G., „leben wir nun in glücklicher Ehe; kein Wort des Hasses hat seit jenem Tage den Frieden unseres Hauses gestört. Das Wort des Dichters: O selig Haus, wo Mann und Weib in einer, in deiner Liebe eines Geistes sind! ward zur Wahrheit."

Wer wie der Uhrmacher steht, nehme sich doch zu Herzen, was er erzählt hat.

Die Sonntagsschule im Dienste der Gemeinde.

Die Entstehung vieler Gemeinden hing mit dem Sonntagsschulwerk, welches hier und da auf einer unbedeutenden Station angefangen wurde, innig zusammen. Das Sammeln weniger, unscheinbarer Kinder war der Anfang zum Aufbau einer lebensfähigen Gemeinde. Man begründet meistens eine neue Mission mit einer Sonntagsschule, und somit ohne Geld und wenig Kraft „Erst die Sonntagsschule, dann folgt die Gemeinde von selbst."

Nicht wenig trägt auch die Sonntagsschule bei zum äußeren Wachstum der Gemeinde. Ihre ganze Feier, falls sie ihrem Zweck entspricht, ist getan, die Kinder zur Bekehrung zu führen und an die Gemeinde zu gewöhnen. Bei den Kindern muß man zunächst einsetzen, wenn man erfolgreich missionieren will. Wie Schäfer ihre Herden durch sorgfältige Pflege der Lämmer vergrößern, so Prediger ihre Gemeinden durch Sorge für die Jugend. Bewiesen wird dies durch die große Zahl derer, die in den Sonntagsschulen bekehrt werden und sich den Gemeinden anschließen. Werden die Kinder auch nicht gleich bekehrt, so erfüllen wir sie doch mit unsern Grundsätzen, die sie in die Welt nicht allein mitnehmen, sondern die sie noch da mit unsern Gemeinden innerlich verbinden. Beispiele aus der Erfahrung beweisen dies zur Genüge. Nicht zu unterschätzen sind die Glieder, welche durch die Sonntagsschule für die Gemeinde geworben werden. Hat man die Kinder, so hat man auch oft die Eltern und die Großeltern. In einer Gemeinde waren Zweidrittel sämtlicher Aufgenommenen durch die Sonntagsschüler zum Gottesdienst gebracht, resp. bekehrt.

Zu bemerken ist ferner, daß die Sonntagsschule am inneren Ausbau der Gemeinde mitarbeitet; denn sie ist doch ein wichtiges Stück ihres lehrenden Gottesdienstes, welcher zum inneren Ausbau der Gemeinde unentbehrlich ist. Sie befördert das religiöse Leben in der Familie und somit auch in der Gemeinde. Die Geschichte gibt Beweise, daß immer die Familienreligion mit der Sonntagsschule eng verknüpft war. Kinder bringen die Gegenstände der Religion mit nach Hause und reden davon. Die Eltern sehen sich veranlaßt, sich mehr mit der Bibel und Gott zu beschäftigen, welches wieder die Quelle neuer Kraft und neuen Lebens ist. Nicht minder befördert die Sonntagsschule die Bibelkenntnis in der Gemeinde. Diese schwindet zu unserer Betrübnis immer mehr und macht einer religiösen Unwissenheit auch in solchen Kreisen Platz, wo wir es nicht ahnen. Hieraus lassen sich wieder die meisten traurigen Erfahrungen im Gemeindeleben herleiten. Bekehrte Sonntagsschüler sind nicht allein mit der Bibel bekannt, sondern diese Bekanntschaft befähigt sie auch zu Darstellern eines echt christlichen Lebens.

Schließlich erziehen wir uns durch die Sonntagsschule brauchbare Kräfte in der und für die Gemeinde. Nicht allein eine gute Vergangenheit und wohlerzogene Jugendzeit befähigt sie dazu, sondern auch ihre gute Ausrüstung durch eine umfangreiche Bibelkenntnis. In einer Gemeinde fand ich unter 32 Lehrern 24 gewesene Sonntagsschüler. Die Sonntagsschule müssen wir deshalb zu einer Kriegsschule machen, in der wir die Leute zum Dienst und für die Gemeinde erziehen.

Doch die zweite Frage ist, wie wir die Sonntagsschule zu diesem Dienst befähigen. Ihr Segen wird davon abhängen, wie wir für sie sorgen. Wir müssen ihr zunächst die richtige Würdigung zuteil werden lassen dadurch, daß wir sie als Kind der Gemeinde adoptieren und ihr sämtliche Kindesrechte zukommen lassen. Betrachten wir sie als einen wirklichen Teil der Gemeinde und als einen ihrer regelrechten Gottesdienste, den wir einzureihen haben in die Reihe der anderen und unentbehrlich scheinenden Gottesdienste.

Nicht weniger wichtig ist, daß die Gemeinde ihr die Bedingungen zum gesegneten Gedeihen sichert. Dazu gehört vornehmlich die Sorge für ein gutes Lehrerpersonal. Die Besten und Edelsten der Gemeinde sollten sich freiwillig zu diesem Dienste melden und es als eine Ehre betrachten, daran arbeiten zu dürfen. Es gehört ferner dazu die rechte Zeit und Zeit genug zur Abhaltung. Sie darf nicht begraben sein zwischen den andern Gottesdiensten der Gemeinde. Es gehört dazu ein angenehmer Raum zur Abhaltung, nicht ein finsteres und unpraktisches Lokal. Nimmt man beim Bau der Gotteshäuser Rücksicht auf die Vereine, so sollte dies in doppelter Weise geschehen in Bezug auf die Sonntagsschule. Die Gemeinde sollte ihr den pekuniären Unterhalt ermöglichen.

Die Sonntagsschule muß eine ständige Einnahmequelle haben. Nicht selten haben Gemeinden Geld für alle möglichen Zwecke, nur nicht für die Sonntagsschule. Als Kind der Gemeinde ist sie ihr Erbe und hat Anspruch an ihr Geld.

Die Gemeinde muß endlich ihr Interesse an diesem köstlichen Werk bekunden durch Aufmunterung des arbeitenden Personals, Teilnahme und Unterricht und an den Festlichkeiten, durch Vertiefung der Arbeit seitens der Eltern nach Heimkehr ihrer Kinder aus der Sonntagsschule. Interesse sollte man vorzüglich finden beim Repräsentanten der Gemeinde, dem Prediger. Bei den mannigfachen Amtsgeschäften wird sich doch Zeit finden, die Sonntagsschule zu besuchen, vor den Kindern zu reden, das Lehrerpersonal zu inspirieren und die Gemeinde über die Wichtigkeit des Werkes zu belehren. Familie, Sonntagsschule und Kanzel müssen zusammen arbeiten am Aufbau der Gemeinde und des Reiches Gottes.

Aufgaben eines Sonntagsschullehrers.

1. Vorbereitung. Der Lehrer muß jede Einladung, die mit der Lehrerversammlung zur Vorbereitung in konflikt kommt, ablehnen. Es ist nicht recht, daß der Lehrer unvorbereitet vor die Klasse tritt.

2. Anwesenheit. Kein Lehrer sollte von seiner Klasse am Sonntag abwesend sein, ohne den Oberlehrer einige Tage vorher in Kenntnis gesetzt zu haben. Eine Knaben- oder Mädchenklasse ohne Lehrer ist kein schöner Anblick. In keiner Sonntagsschule sollte dies vorkommen.

3. Pünktlichkeit. Der Oberlehrer selbst muß 15 Minuten vor Beginn der Schule da sein. Er kann darum von den Lehrern erwarten, daß sie 10 Minuten vor der Zeit da sind.

4. Disziplin. Für die Ordnung in der Klasse ist der Lehrer verantwortlich. Jeder Lehrer sollte danach streben, die beste Ordnung in der Klasse zu haben.

5. Lehrperiode. Diese Periode soll unter keinen Umständen gestört werden. Es soll die Aufgabe eines jeden sein, dieses zu beobachten.

6. Abwesende. Abwesende Schüler sollten so bald als möglich vom Lehrer aufgesucht werden. Der Sekretär sendet den abwesenden Schülern eine Karte nach einmaliger und zweimaliger Abwesenheit, und danach nimmt der Lehrer die Sache selbst in die Hand. Ist einer der Lehrer ungemeldet abwesend, nimmt der Oberlehrer Krankheit als Ursache dafür an, so sende er sofort eine Postkarte mit „Gute Besserung wünschend“ dem betreffenden Lehrer.

7. Zweck und Ziel. Jeder Lehrer sollte mit seiner Klasse ein bestimmtes Ziel vor Augen haben. Ist es nicht dei Mühe wert, Knaben und Mädchen zum Herrn kommen zu sehen, nachdem man lange für sie gebetet hat?

8. Klassenbücher. Um unnötiges Herumlaufen zu vermeiden, mögen die Klassenbücher auf einen Tisch beim Eingang gelegt werden. Jeder Lehrer nimmt beim Kommen sein Klassenbuch. Wenn beim Anfang der Schule noch nicht alle Bücher genommen sind, bringt der Sekretär die übrigen zu den betreffenden Klassen.

9. Das Zuspätkommen. Das Zuspätkommen ist eine üble Gewohnheit. Ein Plan, um das Zuspätkommen zu verhüten, sollte ausgearbeitet werden. Der Sekretär schreibt die Namen der Spätkommenden nieder und reicht den Zettel dem Lehrer. Der Lehrer erkundigt sich nach der Ursache des Spätkommens und wirkt darauf hin, daß es verhütet wird.

10. Anstellung für ältere Schüler. Dadurch hält man die Schüler zur Schule. Lehrer und Oberlehrer sollten sich der Mithilfe älterer Schüler bedienen. Dies mag uns als eine Kleinigkeit erscheinen, aber es sind Kleinigkeiten, welche eine Vollkommenheit machen. Nach „Sonntagsschul-Times“.

Gemeindeberichte.

Lessen-Neubrück. Fleißig geht unsere Jugend zu Werke, denn wiederum können wir von einem Jugendfest berichten, das am 28. August in Nogat gefeiert wurde. Von all unsern Stationen waren Geschwister dabei, zu hören, was die Jugend gelernt hatte. Begünstigt von gutem Wetter, konnte das Fest unter den Bäumen im Garten der Geschwister Kühn ab-

gehalten werden, so daß alle, die hören wollten, auch Gelegenheit dazu fanden. So mancherlei hat die Jugend vorgetragen, wie Gedichte, Deklamatorien, Gesänge mit Guitarrenbegleitung und Posauenchor. Zu aller Freude war zu dem Sonntage auch Bruder Brauer — Lodz eingetroffen, der am Vormittag den Geschwistern in Neubrück diente und am Nachmittage am Jugendfest teilnahm. In der Festpredigt nach Ps. 119,9 legte Bruder Brauer der Jugend einen Gott wohlgefälligen, unsträflichen Wandel nahe, ermahnte sie, sich an Gottes Wort zu halten, um als christliche Jugend ihren Mitmenschen ein Licht zu sein. Zwei Stunden waren wir beisammen, und neu ermutigt gingen wir auseinander mit dem Wunsche, daß auch dieses Fest Ewigkeitsfrucht zeitigen möchte.

Bruder Brauer besuchte unsere Gemeinde in Angelegenheit der Predigerschule, um Gaben für dieselbe unter uns zu sammeln. Ein sehr wichtiger Missionszweig ist unsere Predigerschule, und wollen wir dieses Werkes betend und gebend gedenken. Eine Anzahl Geschwister haben bereits ihre Beträge gegeben oder gezeichnet. Da Bruder Brauer wegen Zeitmangel unmöglich alle Stationen besuchen konnte, bittet er alle diejenigen, die noch keinen Beitrag für die Predigerschule in diesem Jahre gegeben haben, es doch möglichst bald tun zu wollen.

Zum ersten Mal hatten wir als Gemeinde auch das Vorrecht, einen Schüler von der Predigerschule in Lodz wärend der Ferienzeit in der Person des Bruders Hart unter uns zu haben. Da Bruder Hart einen Teil seiner Ferienzeit schon anderweitig zugesagt hatte, konnte er nur in der Zeit vom 14. August bis 4. September unter uns weilen, jedoch besuchte er alle Ortschaften unserer Gemeinde. Wir sind Bruder Hart für sein Kommen zu uns und seinen gesegneten Dienst sehr dankbar.

Inmitten der Erntedankfestfeiern stehend, wollte auch die Station Waldowken nicht zurückbleiben und feierte Gott zu Ehren am 11. September ein solches Fest. Schon am Vormittag sah man auswärtige Geschwister, doch der Nachmittag brachte sie von allen Ortschaften zusammen. Im Garten der Geschwister Bachmann waren Bänke aufgestellt und sammelten wir uns um 3 Uhr zur Feier. Die Neubrücker und Plessener Gemischten Chöre waren der Einladung gefolgt, um zur Verschönerung des Festes beizutragen, ebenso auch der Gemeindeposaunenchor. Abwechselnd folgten dann Gedichte, Gesänge der Gemischten Chöre und ein Männerquartett. Wie den Jüngern auf dem Meere der Wind zuwider war, so auch uns, doch der warme Kaffee und Kuchen zum Schluß beseitigte die stark empfundene Kälte und ging auch von hier ein jeder frohgemut nach Hause.

Donnerstag, den 15. September, rief der Herr den jüngsten Sohn Adolf der Geschwister Drewitz in Klodken nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 16 Jahren heim. Wegen Raummangel im Trauerhause wurde die Leiche im Saal eines Restgutsgebäudes aufgebahrt, von wo aus die Begräbnisfeierlichkeit am Montag nachmittag 2 Uhr unter Teilnahme einer großen Trauerversammlung stattfand. Der Gott alles Trostes tröste die trauernden Eltern und Geschwister über den Verlust ihres Sohnes und Bruders. A. H. Sommer.

Wochenrundschau.

48 000 Franzosen bleiben am Rhein. Der Bericht über die Form und das Ausmaß der in Genf ausgesprochenen Truppenverminderungsaktion ist vom französischen Armee-Oberkommando der deutschen Regierungsstelle übergeben worden und liegt an amtlicher Stelle vor. Es verlautet, daß vom 25. Oktober ab in ungefähr einer Woche die Aktion völlig durchgeführt sein wird. Dabei handelt es sich nur noch um eine Zurückführung von etwa 6000 Mann, da 4000 schon vorher den Abmarschbefehl erhalten haben. Es verbleiben demnach noch 48 000 Franzosen im besetzten deutschen Gebiet.

Die Unruhen auf den Salomon-Inseln haben noch nicht aufgehört. Die australische Regierung hat nach Meldung aus Sydney erneut dringende Hilferufe von den Inseln empfangen, die den Ausbruch von Unruhen melden und um sofortige Hilfe bitten. Zwei weiße Missionare und die Eingeborenen des Missionsschiffes „Auki" sind durch Eingeborene massakriert worden. Man befürchtet, daß es zu einem allgemeinen Aufstand kommt und hält die gegenwärtigen Verteidigungsmöglichkeiten der Weißen für keineswegs ausreichend. Es wird ein englischer und australischer Kreuzer zum Schutz erwartet.

Die Sonntagsschule muß eine ständige Einnahmequelle haben. Nicht selten haben Gemeinden Geld für alle möglichen Zwecke, nur nicht für die Sonntagsschule. Als Kind der Gemeinde ist sie ihr Erbe und hat Anspruch an ihr Geld.

Die Gemeinde muß endlich ihr Interesse an diesem köstlichen Werk bekunden durch Aufmunterung des arbeitenden Personals, Teilnahme und Unterricht und an den Festlichkeiten, durch Vertiefung der Arbeit seitens der Eltern nach Heimkehr ihrer Kinder aus der Sonntagsschule. Interesse sollte man vorzüglich finden beim Repräsentanten der Gemeinde, dem Prediger. Bei den mannigfachen Amtsgeschäften wird sich doch Zeit finden, die Sonntagsschule zu besuchen, vor den Kindern zu reden, das Lehrerpersonal zu inspirieren und die Gemeinde über die Wichtigkeit des Werkes zu belehren. Familie, Sonntagsschule und Kanzel müssen zusammen arbeiten am Aufbau der Gemeinde und des Reiches Gottes.

Aufgaben eines Sonntagsschullehrers.

1. Vorbereitung. Der Lehrer muß jede Einladung, die mit der Lehrerversammlung zur Vorbereitung in konflikt kommt, ablehnen. Es ist nicht recht, daß der Lehrer unvorbereitet vor die Klasse tritt.

2. Anwesenheit. Kein Lehrer sollte von seiner Klasse am Sonntag abwesend sein, ohne den Oberlehrer einige Tage vorher in Kenntnis gesetzt zu haben. Eine Knaben- oder Mädchenklasse ohne Lehrer ist kein schöner Anblick. In keiner Sonntagsschule sollte dies vorkommen.

3. Pünktlichkeit. Der Oberlehrer selbst muß 15 Minuten vor Beginn der Schule da sein. Er kann darum von den Lehrern erwarten, daß sie 10 Minuten vor der Zeit da sind.

4. Disziplin. Für die Ordnung in der Klasse ist der Lehrer verantwortlich. Jeder Lehrer sollte danach streben, die beste Ordnung in der Klasse zu haben.

5. Lehrperiode. Diese Periode soll unter keinen Umständen gestört werden. Es soll die Aufgabe eines jeden sein, dieses zu beobachten.

6. Abwesende. Abwesende Schüler sollten so bald als möglich vom Lehrer aufgesucht werden. Der Sekretär sendet den abwesenden Schülern eine Karte nach einmaliger und zweimaliger Abwesenheit, und danach nimmt der Lehrer die Sache selbst in die Hand. Ist einer der Lehrer ungemeldet abwesend, nimmt der Oberlehrer Krankheit als Ursache dafür an, so sende er sofort eine Postkarte mit „Gute Besserung wünschend" dem betreffenden Lehrer.

7. Zweck und Ziel. Jeder Lehrer sollte mit seiner Klasse ein bestimmtes Ziel vor Augen haben. Ist es nicht dei Mühe wert, Knaben und Mädchen zum Herrn kommen zu sehen, nachdem man lange für sie gebetet hat?

8. Klassenbücher. Um unnötiges Herumlaufen zu vermeiden, mögen die Klassenbücher auf einen Tisch beim Eingang gelegt werden. Jeder Lehrer nimmt beim Kommen sein Klassenbuch. Wenn beim Anfang der Schule noch nicht alle Bücher genommen sind, bringt der Sekretär die übrigen zu den betreffenden Klassen.

9. Das Zuspätkommen. Das Zuspätkommen ist eine üble Gewohnheit. Ein Plan, um das Zuspätkommen zu verhüten, sollte ausgearbeitet werden. Der Sekretär schreibt die Namen der Spätkommenden nieder und reicht den Zettel dem Lehrer. Der Lehrer erkundigt sich nach der Ursache des Spätkommens und wirkt darauf hin, daß es verhütet wird.

10. Anstellung für ältere Schüler. Dadurch hält man die Schüler zur Schule. Lehrer und Oberlehrer sollten sich der Mithilfe älterer Schüler bedienen. Dies mag uns als eine Kleinigkeit erscheinen, aber es sind Kleinigkeiten, welche eine Vollkommenheit machen. Nach „Sonntagsschul-Times".

Gemeindeberichte.

Lessen-Neubrück. Fleißig geht unsere Jugend zu Werke, denn wiederum können wir von einem Jugendfest berichten, das am 28. August in Nogat gefeiert wurde. Von all unsern Stationen waren Geschwister dabei, zu hören, was die Jugend gelernt hatte. Begünstigt von gutem Wetter, konnte das Fest unter den Bäumen im Garten der Geschwister Kühn ab-

gehalten werden, so daß alle, die hören wollten, auch Gelegenheit dazu fanden. So mancherlei hat die Jugend vorgetragen, wie Gedichte, Deklamatorien, Gesänge mit Guitarrenbegleitung und Posauenchor. Zu aller Freude war zu dem Sonntage auch Bruder Brauer – Lodz eingetroffen, der am Vormittag den Geschwistern in Neubrück diente und am Nachmittage am Jugendfest teilnahm. In der Festpredigt nach Ps. 119,9 legte Bruder Brauer der Jugend einen Gott wohlgefälligen, unsträflichen Wandel nahe, ermahnte sie, sich an Gottes Wort zu halten, um als christliche Jugend ihren Mitmenschen ein Licht zu sein. Zwei Stunden waren wir beisammen, und neu ermutigt gingen wir auseinander mit dem Wunsche, daß auch dieses Fest Ewigkeitsfrucht zeitigen möchte.

Bruder Brauer besuchte unsere Gemeinde in Angelegenheit der Predigerschule, um Gaben für dieselbe unter uns zu sammeln. Ein sehr wichtiger Missionszweig ist unsere Predigerschule, und wollen wir dieses Werkes betend und gebend gedenken. Eine Anzahl Geschwister haben bereits ihre Beträge gegeben oder gezeichnet. Da Bruder Brauer wegen Zeitmangel unmöglich alle Stationen besuchen konnte, bittet er alle diejenigen, die noch keinen Beitrag für die Predigerschule in diesem Jahre gegeben haben, es doch möglichst bald tun zu wollen.

Zum ersten Mal hatten wir als Gemeinde auch das Vorrecht, einen Schüler von der Predigerschule in Lodz wärend der Ferienzeit in der Person des Bruders Hart unter uns zu haben. Da Bruder Hart einen Teil seiner Ferienzeit schon anderweitig zugesagt hatte, konnte er nur in der Zeit vom 14. August bis 4. September unter uns weilen, jedoch besuchte er alle Ortschaften unserer Gemeinde. Wir sind Bruder Hart für sein Kommen zu uns und seinen gesegneten Dienst sehr dankbar.

Inmitten der Erntedankfestfeiern stehend, wollte auch die Station Waldowken nicht zurückbleiben und feierte Gott zu Ehren am 11. September ein solches Fest. Schon am Vormittag sah man auswärtige Geschwister, doch der Nachmittag brachte sie von allen Ortschaften zusammen. Im Garten der Geschwister Bachmann waren Bänke aufgestellt und sammelten wir uns um 3 Uhr zur Feier. Die Neubrücker und Plessener Gemischten Chöre waren der Einladung gefolgt, um zur Verschönerung des Festes beizutragen, ebenso auch der Gemeindeposaunenchor. Abwechselnd folgten dann Gedichte, Gesänge der Gemischten Chöre und ein Männerquartett. Wie den Jüngern auf dem Meere der Wind zuwider war, so auch uns, doch der warme Kaffee und Kuchen zum Schluß beseitigte die stark empfundene Kälte und ging auch von hier ein jeder frohgemut nach Hause.

Donnerstag, den 15. September, rief der Herr den jüngsten Sohn Adolf der Geschwister Drewitz in Klodken nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 16 Jahren heim. Wegen Raummangel im Trauerhause wurde die Leiche im Saal eines Restgutsgebäudes aufgebahrt, von wo aus die Begräbnisfeierlichkeit am Montag nachmittag 2 Uhr unter Teilnahme einer großen Trauerversammlung stattfand. Der Gott alles Trostes tröste die trauernden Eltern und Geschwister über den Verlust ihres Sohnes und Bruders. A. H. Sommer.

Wochenrundschau.

48 000 Franzosen bleiben am Rhein. Der Bericht über die Form und das Ausmaß der in Genf ausgesprochenen Truppenverminderungsaktion ist vom französischen Armee-Oberkommando der deutschen Regierungsstelle übergeben worden und liegt an amtlicher Stelle vor. Es verlautet, daß vom 25. Oktober ab in ungefähr einer Woche die Aktion völlig durchgeführt sein wird. Dabei handelt es sich nur noch um eine Zurückführung von etwa 6000 Mann, da 4000 schon vorher den Abmarschbefehl erhalten haben. Es verbleiben demnach noch 48 000 Franzosen im besetzten deutschen Gebiet.

Die Unruhen auf den Salomon-Inseln haben noch nicht aufgehört. Die australische Regierung hat nach Meldung aus Sydney erneut dringende Hilferufe von den Inseln empfangen, die den Ausbruch von Unruhen melden und um sofortige Hilfe bitten. Zwei weiße Missionare und die Eingeborenen des Missionsschiffes „Auki“ sind durch Eingeborene massakriert worden. Man befürchtet, daß es zu einem allgemeinen Aufstand kommt und hält die gegenwärtigen Verteidigungsmöglichkeiten der Weißen für keineswegs ausreichend. Es wird ein englischer und australischer Kreuzer zum Schutz erwartet.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Amerika: Durch A. Alf. W. Miller 3 Dol. L. Kaulbars 4 Dol. W. Haack 3 Dol. A. H. Frombein 5 Dol. W. Ziehmer 3,50 Dol J. Landenberger 4 Dol. R. Seidel 3 Dol. **Białystok**: E. Stanczyk 2,50. **Brześć**: L. Müller 5. **Budapest**: F. G. Schabadi 44. **Goldingen**: M Burkiewicz 13. **Justynowo**: A. Eilenfeld 24. **Kłódka**: J. Schmalz 15. **Książki**: J. Delke 24. **Lodz**: O. Lenz 3. **Lodz I**: Durch E. Lohrer 30. **Lodz II**: 22. **Piotrków**: L. Schmidt 10. **Radawczyk**: L. Neudorf 50. **Swiecie**: A. Hermenau 5. **Siemiatkowo**: R. Rosner 24. **Zduńska-Wola**: F. Hohensee 60,50. **Zelow**: Chr. Walter 30.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste

Die Schriftleitung.

Preisverzeichnis.

Evangelisations-Traktate „Heilsruf“:

Nr.	Titel			
Nr. 1	Versteinert	2	Seitig	je 1000 Seiten zł 4,00
„ 2	Suchende Sünder	2	„	
„ 3	Es fehlt nicht viel	2	„	
„ 4	Errettet	2	„	
„ 5	Bekehrt — Bewährt	4	„	
„ 6	Werde wach!	2	„	
„ 7	Die angenehme Zeit	2	„	
„ 8	Bist du wahrhaft bek.	2	„	
„ 9	Das einzige Rettungss.	2	„	
„ 10	Unter schwerer Anklage	2	„	
„ 11	Entscheide dich!	2	„	
„ 12	Zurechtgefunden	2	„	
„ 13	Begnadigte Sünder	2	„	

Belehrende Traktate:

Die sichtbare Gemeinde, O. Krause, 16 S.	zł 0,15
Der Wandel in der Gemeinde Gottes, R. Drews, 11 Seiten	„ 0,10
Die Gottesgedanken in der bibl. Taufe, N. Rudnitzki, 18 Seiten	„ 0,15
Die Bedeutung des Abendmahls, J. Delke 12 S.	„ 0,10
Die Baptisten, E. Kupsch, 16 Seiten	„ 0,15
Biblische Heiligung, A. Knoff, 24 Seiten	„ 0,20
Die Lästerung wider den Heiligen Geist. E. Kupsch, 32 Seiten	„ 0,30
Die Gefahren unserer Gemeinden in der Gegenwart, A. H. Sommer, 12 Seiten	„ 0,10
Das Tausendjährige Reich, A. Knoff, 24 S.	„ 0,20
Der andere Tod, A. Wenske, 27 Seiten	„ 0,25
Evangelisation und ihre Vorbereitung, O. Krause, 8 Seiten	„ 0,10
Bibellehre und Lehre der sog. „Ernsten Bibelf.“	„ 0,08

Deklamatorien:

Die drei Edelsteine, (Glaube, Liebe, Hoffnung,) E. Minor	zł 0,60
Die Frauen von Philippi, W. Jörn	„ 0,60
Stern, auf den ich schaue, W Jörn	„ 1,25
Der Herr ist Gott, W. Jörn	„ 0,75
Der ewigen Liebe Wunderwege, W. Jörn	„ 0,50
Die Hochzeit des Lammes, E. Schreiner	„ 0,50
Geistesfrüchte, J. Bietenholz	„ 0,55
Der verlorene Sohn, E. Modersohn	„ 1,25
Daniel, ein Bild der Treue, E. Modersohn	„ 1,65
Die zehn Jungfrauen, E. Modersohn	„ 1,25
Naemann, der Feldhauptmann von Syrien E. Modersohn	2,00
Ruth, die Moabitin, E. Modersohn	„ 1,25
Drei Wege, M. Runge	„ 0,50

Gedichtsammlungen:

Unsere Weihnachtsfeier Nr. 2, A. Wenske	zł 1,00
Dasselbe Nr. 3, A. Wenske	„ 1,50

Geistliche Liederbücher:

Glaubensstimme P. Taschenausgabe in Leder und Goldschnitt	zł 10,35
Glaubensstimme T. Notenausgabe in Leder und Goldschnitt	„ 16,40
Glaubensstimme Frohebotschaft und Zionslieder in Leder und Goldschnitt	„ 13,80
Singvöglein, Noten, Halbleinwand	„ 4,60
Singvöglein, Textausgabe	„ 1,15
Taschenliederbuch Band 2	„ 6,90

Bibeln und Testamente:

Nr. 732 Russische Hausbibel in Leinwand	zł 7,00
„ 742 Russisches Testament in Leinwand	„ 1,—
„ 641 Polnische Hausbibel in Leinwand	„ 3,25
„ 150 Deutsche Hausbibel in Leinwand	„ 7,—
„ 128 Deutsche Taschenbibel in Leder und Goldschnitt	„ 15,50
„ 129 Deutsche Taschenbibel in Leder und Goldschnitt mit Klappen	„ 20,—
„ 129a Deutsche Taschenbibel in Leder un Rotschnitt	„ 12,—
„ — Deutsche Taschenbibel in Leder und Goldschnitt	„ 16,—

Verschiedenes:

Die Taufe, Warns	zł 11,50
Wyznanie wiary (Glaubensbekenntnis in polnischer Sprache)	„ 0,60
Bremer Biblische Handkonkordanz	„ 13,80
Von der Landstraße des Lebens, Niehbahn	„ 13,80
Der Baptismus, Ein Frage- und Antwort-Spiel, O. Krause,	„ 2,25
Der Heilige Geist und Seine Wirksamkeit, K. Mascher	„ 2,30
Der Sonntagsschulhelfer, F. W Hermann	„ 0,30
Der Vereinsleiter, F. W. Hermann	„ 0,30
Der Predigthelfer, F. W Hermann	„ 0,60
F. Hirt, Neue Schreib-Lesefibel Nr. 4	„
Die goldene Regel Jesu Christi	„ 0,50
Formulare für Entlassungsscheine je 10 Stück	„ 0,15

Alle hier angezeigten wie auch verschiedene andere Schriften können von dem Schriftleiter bezogen werden.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, skr. poczt. 342 Druk: „Pomorskie Zakłady Graficzne“ Swiecie n. W.